

## Predigt Exaudi 13.5.2018 Jeremia 31, 31- 34

Alles neu macht der Mai... Das ist der volkstümliche Jubelruf im hohen Frühjahr, wenn endlich die Welt wieder bunt und warm und grün geworden ist. Neues Leben – auch mitten unter uns in der Kreuzkirche.

Neue Freude, neue Zuversicht. Das kann man nicht oft genug feiern. Das ist so wichtig. Denn neben dem Leben in hellen Tagen schleicht oft genug ein Schatten. Was ist alles nicht gut ausgegangen. Nicht gelungen. Nicht zum Neuwerden gekommen. Der alte Sturm, die alte Müh. Die Sorgen, leider kann man sie oft nicht zu Haus lassen. Wird man das alles schaffen, was dieses Jahr, was die kommenden Jahre bringen? Ein neuer Mai muss her, an dem die Kräfte aufwachen. Diese hellen Tage des neuen Lebens in der Natur sind wie ein Verbündeter gegen die dunklen Sorgen. Vielleicht finden sich andere Verbündete außer dem Frühling mit seinem frischen Beginn. Verbündete, die uns die Wege erleichtern. Von solcher Erleichterung auf dem Weg redet Jeremia. Die Bewohner Jerusalems, zu denen er sprach, waren gefangen in einer krassen Abwehrhaltung gegenüber den alten Werten. Das Gesetz Gottes vom Gottvertrauen und der Nächstenliebe galt ihnen nichts mehr. Sie hatten sich anderen, bösen Mächten hingegeben. Und litten nun unter der Leere und der Not. Da war ein neuer Mai so fern, wie der Abend vom Morgen. Doch Jeremia will seine Landsleute trösten. Wir hören sein Wort:

Es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich einen neuen **Bund** schließen, nicht wie der, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie zu führen. Mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war. Sondern das soll der Bund sein, den ich schließen will: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich **alle** erkennen, beide, Klein und Groß. *Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

Es ist noch nicht so weit. Aber die Zeit wird kommen. Man muss abwarten. Sich gedulden. Dass neue Zeiten anbrechen, wird oft beschworen. Leichtfertig werden alte Bündnisse gebrochen, Abkommen aufgekündigt. Oft ohne zu bedenken, welche Folgen daraus entstehen. Neben dem aktuellen Gebaren in der Weltpolitik gilt das ganz allgemein. Vormalig gültige Verbindlichkeit nimmt ab, ist angekratzt und brüchig. Zwischen Volk und Regierung. Zwischen Nachbarn. Zwischen Staaten. Bündnisse lösen sich auf. Zwischen den Generationen. Zwischen Eheleuten, Familien. Dabei schafft die Kraft und Gültigkeit von Regeln Gewissheit und Sicherheit. Wer Regeln bricht, Willkür treibt, bewirkt Verunsicherung.

Die Menschen hatten schon seit den ersten Tagen im Paradies große Lust, vorgegebene Einschränkungen zu umgehen, Absprachen zu missachten oder zu übertreten. Weil sie das wussten, wurden sie gegenüber ihresgleichen misstrauisch. Zwischen den **Menschen** ist es darum so geregelt, dass eine

Exekutive, eine übergeordnete dominierende Macht die Einhaltung der Gesetze beaufsichtigt – und durchsetzt.

Zwischen **Gott** und Mensch ist es anders geregelt. Sein Bund war ein Angebot der **Befreiung** aus der Knechtschaft. Doch sein Volk, dem das galt, glaubte nicht so recht daran.

Es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich einen neuen Bund schließen, nicht wie der, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie zu führen.

Die Väter – und sicher auch die Mütter - nahm Gott „bei der Hand“, sind unselbständig, gehorchen den Geboten, doch ohne deren Bedeutung zu erkennen. Die Frage: *Was hat das mit mir zu tun?* können sie sich nicht beantworten. Das Bild von den Vätern, die Gott an die Hand nimmt und führt ist interessant. Denn: Väter nimmt man doch nicht an die Hand. Dieses Bild schafft Distanz zur kritiklosen Fortführung alter Gebräuche. Was vormals galt, muss nun neu und anders gedacht werden. Die Einsicht kann schmerzhaft sein, wenn Aufgabe und Rolle von Sohn und Vater sich umkehren. Es kann zugleich die einzige Rettung sein. Wie in der Geschichte von Aeneas, dem letzten überlebenden Helden von Troja. Er trägt seinen Vater Anchises auf dem Rücken aus der brennenden Stadt und gründet in Alba Longa die Stadt Rom. Ein Zeichen dafür wie Kinder den Eltern einst als Stütze und Hilfe dienen können. Durch ihre Arbeit. Durch ihre Geduld. Durch ihre Fürsorge. So wie Gott das von seinen Kindern erhofft. Dass sie seine Sache tragen und neu gründen.

Es ist noch nicht so weit. Aber die Zeit wird kommen.

Die Geschichte Gottes mit seinem Volk ist ein ständiger Familienkonflikt. Die Autorität des Schöpfers, sein Recht und sein Anspruch auf den Gehorsam seiner Geschöpfe, stoßen regelmäßig auf Widerstand. So werden die vormals heilsbringenden Vorgaben in ihr Gegenteil verkehrt. Statt auf Gott und aufeinander zu hören, verbreitet sich Willkür, die Mitmenschen werden unterdrückt. Falsche Koalitionen. Ungerechtigkeit und Konkurrenz in der Gesellschaft. Weil der eine immer mehr will als er dem anderen gönnt.

So sicher wie das Amen in der Kirche galt der Bund, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. *Karat berit*, heißt es auf Hebräisch. Das bedeutet einen Bund schneiden und kommt wohl daher, dass Menschen früherer Zeiten zum Zeichen der Beständigkeit des Abkommens etwas zerlegten, zerschnitten. Meist ein Opfertier, deren beide Hälften man teilte. Unter dem Eindruck und Augenschein, dass etwas zerbricht, soll das Bündnis umso stärker halten. Heut noch gibt es den Brauch, dass man zur Eröffnung von Brücken oder Autobahnen ein Band zerschneidet... damit die Brücke, die Straße trägt. So soll ein Bündnis tragen und fest bleiben.

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Ich und Gott. Gott und wir. Sie mein Volk ich ihr Gott. Keiner soll den anderen mehr lehren. Es gibt keinen Informations- oder Wissensvorsprung. Augenhöhe. Einvernehmen.

So kann man die neue Art beschreiben. Gott will ein besseres Verständnis. Das System von Abhängigkeit und Unterordnen ablösen durch das System von Freiheit und Verantwortung. An die Stelle des Alten tritt die neue Freiheit des selbständigen Denkens und Handelns. Die Leute verinnerlichen die äußeren Regeln und befolgen sie „Wie von selbst“. Es ist kein Belehren mehr, sondern Begeistern. Das ist die Botschaft am Sonntag vor Pfingsten. Wird uns selbst dies gelingen? Dass wir einander nicht mehr belehren, sondern begeistern? Das einander nicht mehr bedrängen, sondern befreien. Irgendwann kommt es dahin, dass die Einsicht den Menschen neue Wege öffnet. Es gibt hier in Dresden, hier in unserem groß und frei gewordenen Land so viel gute Erinnerung: Die friedliche Revolution war die Ablösung des alten Systems von Gewalt und Unterdrückung zugunsten eines neuen Systems des Vertrauens und der Einsicht. Das war möglich aufgrund einer grundlegenden Begeisterung. Die Begeisterung des Aufbruchs war wie ein Bund, der lange tragen sollte und so vieles versprach. Ein Bund kann brechen. Wenn ein Siegel bricht, verliert etwas sein Geheimnis. Wenn welche ihr Wort brechen, verliert man die Hoffnung. Ein Herz, das bricht, verliert sein Feuer und seinen Trost. Wenn ein Auge bricht, verliert es seinen lebendigen Glanz. Ein neuer Anfang muss her. Es bleibt uns nicht erspart. Und zum Glück tritt Gott für uns Menschen ein und ergreift die Initiative.

Gott schafft den neuen Bund—wie Jesus ihn in der Taufe gibt. Einen neuen Raum, einen Weg in die Zukunft und sagt:

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.

Ich gebe mein Gesetz in ihr Herz. Das ist der neue Weg. Wie ein anrührender Augenblick das Herz erreicht. Wie der Anblick der Geliebten das Herz schlagen lässt, wie die Vorfreude auf ein Geschenk den Kreislauf in Wallung bringt: so ist's gemeint. Ich gebe mein Gesetz in ihr Herz. Welches ist denn dieses Gesetz? Warum hat denn Gott die Menschen nicht preisgegeben in all ihrem Eigensinn? Ich denke aus Liebe. Das ist seine Gesetzmäßigkeit. Ich gebe mein Gesetz in Herz und jeder Herzschlag wird ein Impuls für Gottes Gesetzmäßigkeit. Liebe und Sehnsucht auf den Neubeginn. Die Liebe zu den offenen Dingen, die noch vor mir liegen. Die Liebe im Unerwarteten. Die Liebe im Schweren. Sogar die Liebe in der Not. Die Liebe wird tragen, sie ist nicht allein, Gott ist mitten drin. Wie im Taufspruch von Erna:

***Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus mitten unter sie und sprach zu Ihnen: Friede sei mit euch!***

Die Zeit wird kommen, in der die Menschen reich an Liebe und reich an Geist ihren Platz finden werden. Wer an diesen Geist Gottes glaubt, auf ihn hofft und um ihn bittet, dem werden sich Türen öffnen. Dem werden die Augen sich mit neuem Glanz füllen. Die Ereignisse des Lebens werden ihr Geheimnis wieder erlangen. Die Menschen werden wieder staunen können, weil sie Gott im Herzen spüren, weil sie im Einvernehmen mit ihm sind.

**Es kommt eine Zeit, spricht der Herr, da sollen sie mich alle erkennen, beide, Klein und Groß.**